

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 75 (1997)
Heft: 2

Rubrik: Tourenbericht

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schwarzenburger klettern im Yosemite (Kalifornien) im Jubiläumsjahr 1996

North Dome

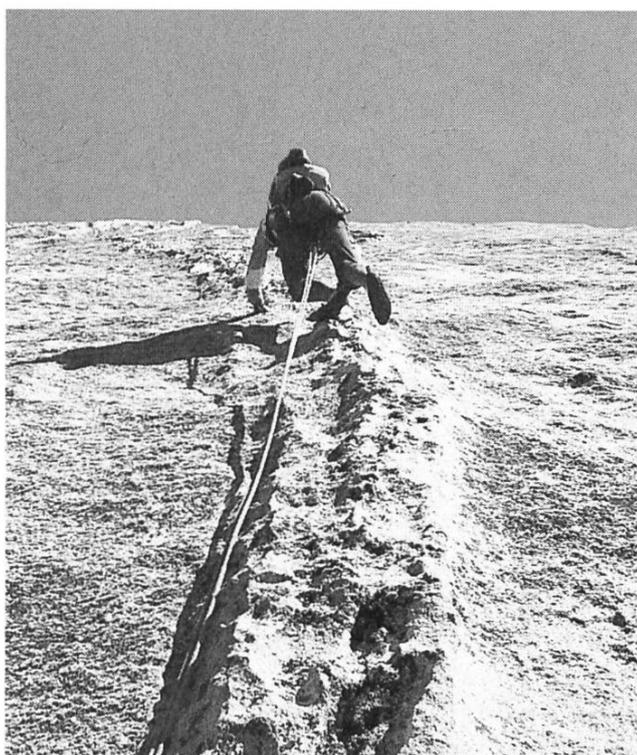
Piep, Piep, Piep – aus rosarotem wattigem Traum in die harte Realität – aufwachen. Wie eng ist doch ein Iglu-Zelt, wenn man schlaftrunken die Kleider anziehen und all seine Sachen zusammenpacken sollte. Draussen in finsterner Nacht, noch herrscht Ruhe über dem Camp-Ground, Geruch von verbranntem Feuer steigt deftig in die Nase. Hoch über dem Valley glänzen und funkeln silberne Sterne; ein gutes Omen? Wie gerne wäre ich jetzt ein Trekker, welche noch in tiefem Schlaf schwelgen und heute Ruhetag machen. Meine Mitkletterer/in sind bereits zur Stelle. Eingezwängt in unseren Chrysler verlassen wir fahrend unseren Zeltplatz. Leise Musik von irgendeinem amerikanischen Sender hält mich wach, so pilotiere ich meine treue Fracht durch zahlreiche Kurven, dem hochgelegenen Tenaya-Lake entgegen. Langsam weicht die Nacht dem neuen Tag. Frühstückshalt auf einem kleinen Camp in freier Natur, hoch über dem Yosemite Valley. Bei Kaffee und haferbreiähnlicher Masse, Yoghurt und allerhand leckeren Sachen stärken wir uns. Wir organisieren einen Teil einer Bärenbox, um die restlichen Speisen «bärendiebstahl-sicher» zu versorgen. Esswaren sollten nie im Auto aufbewahrt werden. Unser Anstieg zum Einstieg beginnt mit einem leichten Abstieg – verkehrte Welt. Herrlicher Geruch des Waldes entlang von kleinen Bächen, stetiger Wechsel der Naturszenerie, hoch über dem Yosemite Valley. Mit niemandem möcht' ich jetzt tauschen, schon gar nicht ausschlafen – wie schnell der Mensch doch seine Vorsätze umwirft. Auf einmal, noch weit entfernt, taucht unser Gipfel sanft als kegelartige Kuppe auf, dahinter der gigantische Half Dome. Schmal führt unser Weg über plattigen Granit, und nach zwei Stunden errichten wir ein Rucksackdepot, welches ebenfalls so angelegt wird, um den Bär nicht in Versuchung zu führen. Der Abstieg führt steiler und steiler bergab. Den Tiefblick ins Valley könnt ihr euch so vorstellen,

wie wenn ihr von Mürren nach Lauterbrunnen hinunterschaut, nur das Ganze doppelt so gross. Weiterhin bergab, durch Geröll und Dickicht. Scheisse, warum habe ich mir nicht die langen Hosen angezogen. Rote brennende Kratzer zieren meine eleganten, muskulösen Beine – ach, was soll's. Führt nun der Weg vielleicht da, oder besser dort hinunter, endlich wieder einige Spuren, langsam hab' ich genug des Wanderns; ich möchte doch endlich klettern. Rutschend kommt mir Fritz entgegen, bald können wir nicht mehr weiter absteigen, da es unendlich vertikal wird. Nun, wir queren und steigen, kletternd auf allen Vieren, über Platten dem Einstiegsband zu. Endlich, nach dreieinhalb Stunden, tauschen wir die Wanderschuhe mit den Kletterfinken. Unsere Route beginnt mit einem leicht ansteigenden Quergang in enormer Ausgesetztheit. Schleichend, manchmal an der Grenze zum Rutschen, erreiche ich Haken um Haken. Mit suchendem Blick versuche ich die Route oder die weit auseinanderliegenden Haken auszumachen. Unsere Kletterei führt über den goldgelben Granitpanzer empor. Die Kletterbewegungen wirken schleichend, manchmal tanzend wie diejenigen von «Nero Corleone», der Katze, die auf Jagd geht. Selbst die Hakenabstände von 5 bis 10 Meter können mir heute nichts anhaben, tja, auf unseren Plaisirrouten zu Hause wären es wohl einige Bolts mehr. Die Platten steilen sich nun noch etwas auf, Reibung ist gefragt, nicht nur mit Händen und Füßen. Jetzt würde ich gerne einen übermässig



dicken Bauch eines Amerikaners mithaben, mit welchem ich auf dem Fels zusätzliche Reibung aufbringen könnte. Plötzlich realisiere ich die gewaltigen Ausmasse dieses Granitplattenpanzers. Wir drei Seilschaften liegen 150 Meter auseinander und kommen uns wie Ameisen vor auf diesem gigantischen Schild. Der Tiefblick ist berauschend, 1500 Meter Luft führen direkt hinab auf unseren Campground. Ja, und Spass macht diese Kletterei, so möchte ich in den Himmel steigen. Drüben im Westen wirkt das Profil des El Capitan gewaltig – Erinnerungen werden wach. Je höher wir klettern, umso stärker wird der Wind, der jetzt sogar manchmal an meinen Gleichgewichtsfähigkeiten rüttelt. Die Linie folgt nun einer Quarzader, an ihr ist das Klettern besonders schön. Nach vielen Seillängen neigt sich der Plattenschild etwas zurück. Bald werden die Hände zum Steigen nicht mehr gebraucht, wir sind oben auf dem Gipfel. Tiefe Erfüllung, verbindende Gefühle werden zu einem grossartigen Erlebnis. Die Sonne senkt sich im Westen. Es gibt Momente im Leben, da weisst du, es liegt keine Steigerung mehr drin. Ein emotionaler Höhepunkt, mit Freunden zusammen zu sein, die das gleiche fühlen. Ich denke, behalte das gut auf für dich, denn es ist Gold, goldgelber Reichtum aus Granit.

Willi



Wo bleibt mein bester «Friend»?

Über uns erhebt sich das «Great White Book», mit einer dreihundert Meter hohen Bilderbuchverschneidung; Staunen, zugleich beeindruckt von dieser ästhetischen Linie, welche erst oben am Himmel endet. ...Stand, das restliche Seil einholen, schon spüre ich Bruno in zügigem Kletterstil nachsteigen – so macht Klettern Spass. Weit unten liegt der tiefblaue Tenaya-Lake, Landschaft, wie sie nur in Träumen existiert: It's one of the most famous places of the world. «He – zieh's Seil i.»

Die nächste Seillänge: die grosse Rissverschneidung, sich öffnend wie ein aufgeschlagenes Buch.

Wir tauschen Material, Keile, Stopper und eben diese unerlässlichen «Friends», das geniale Klemmgerät schlechthin. Ein letzter prüfender Blick, ob alles am richtigen Platz und nach Grösse vorhanden ist. Jeder Inhaber eines Sportgeschäftes würde vor Neid erblassen über meinen um den Bauch gehängten Reichtum. Den Kopf in den Nacken gebogen halte ich Ausschau, wo die entsprechenden Zwischensicherungen angebracht werden können. Noch einmal Blickkontakt mit Bruno, der motivierende Ausspruch «Let's hit the ropes», und ab geht die Post. Einige grosse Blöcke elegant übersteigend, fassen meine Hände die Verschneidung, piazend klettere ich in ihr hoch – Freude im Bauch; augenblicklich hänge ich zehn Meter über dem Stand, Zeit, eine verlässliche Sicherung im Riss anzubringen. Aber selbst mein grösster «Friend» sieht kläglich klein aus und verweigert seine Mitarbeit. Möglicherweise oberhalb des nächsten Felsbuckels, die nächsten Klettermeter sehen nicht allzu schwierig aus, und

INTRA

Verwaltungs- und Treuhand AG

Buchhaltungen

Steuerberatung

Revisionen

Organisationen

Unternehmensberatung

Brunnmattstrasse 38. 3000 Bern 14

Tel. 031 381 52 88 / Fax 031 381 56 46

ich löse die Aufgabe problemlos. Doch auch hier besteht keine Chance, einen Keil oder «Friend» zu platzieren.

Für was schleppe ich eigentlich den ganzen «Materialplunder» hier hoch? Nun, die Distanz zu Bruno ist gegen die zwanzig Meter angewachsen, und immer noch kletterte ich ohne Zwischensicherung, meine Freunde unten auf dem Standplatz warten, sie werden zunehmend ruhiger. Warum wohl?

Jetzt ein Sturz – mir wird heiss und kalt zugleich, nur weg mit diesen schwarzen Gedanken. Das mulmige Gefühl wird zum Klumpen im Bauch, hoffentlich wiegt er nicht allzu schwer. Flucht nach vorn – besser nach oben. Meditative Konzentration überwacht meine Kletterbewegungen, welche in der Langsamkeit der Zeitlupe ablaufen; mit aller Kraft presse ich die Füsse dermassen gegen den Fels, verwunderlich, dass da keine Stufen entstehen. Vier, fünf Meter über mir, da müsste er, mein «4er Friend», eigentlich in den Riss passen – meine letzte Hoffnung. Dreissig Meter oder mehr stehen die andern unter mir, gewagtes Abenteuer, verdammt, mein «Friend» klemmt nicht, er ist zu schlank. Oh – mein «Friend», was mach' ich jetzt? Hätte ich doch den «Riesenfriend», der doppelt so dick ist wie du, bei mir; ich «Depp», warum habe ich ihn nicht gekauft, dabei war es doch Liebe auf den ersten Blick – der würde mir jetzt das nötige Selbstvertrauen geben. So, lass endlich dieses Gejammer, vor etlichen Jahren, in jugendlichem Übermut, bist du hier nur so hochspaziert. Mit letzter Entschlossenheit, ein Drücken im Magen, Adrenalin, das den Pulsschlag erhöht, puh, endlich die kleine Mulde, der Standplatz – meine Insel. Der Klumpen im Magen ist weg – und du, mein bester «Friend», wo bleibst du...?

Willi

Und immer wieder der Bär – oder «Balu, Baby Balu»

Die Begegnungen mit den Schwarzbären waren eines der bleibenden Erlebnisse, die wir aus dem Yosemite mit nach Hause nahmen. Sicher war es der Wunsch eines jeden, einmal einen Bären zu sehen (wohlgemerkt aus sicherer Distanz).

Nachdem wir schon am ersten Abend eine Bärin mit ihren zwei Jungen sahen, wurden

wir nun fast jeden Abend oder jede Nacht durch ihre Anwesenheit beehrt – oder nennt sich das belästigt?

Einige «Müsterli»:

Was ist das für ein Geräusch? Rolf öffnet vorsichtig den Reissverschluss des Zeltes, schliesst ihn aber sofort wieder – zwischen den Zelten steht der Bär. Das wäre eigentlich die Gelegenheit, ein Foto von ihm zu machen. Aber wie verhält sich dieses grosse, schwarze Kuschtier? Rolf unterlässt es. Am Morgen fehlt ein Proviantstasack.

Dort drüben im Scheinwerferlicht versteckt sich ein Bär hinter einem grossen Baum. Er schaut einmal links, dann wieder rechts mit leuchtend roten Augen hervor – «Gugus».

Barbara will noch zur Bärbox und glaubt, Fritz sei noch am Einräumen. Aber statt Fritz steht ihr der Bär gegenüber, der sich an der kurz unbeaufsichtigten Box zu verpflegen beginnt. Wohl auch etwas überrascht, schnappt er sich gelassen eine Tragtasche mit Brötchen und Käse und tritt damit in die finstere Nacht.

Oben am «Glacier-Point», beim grossen Abfallcontainer, öffnet ein Bär den Klappdeckel, klettert hinein, lässt aber ein Bein draussen, damit der Deckel nicht zufällt, und sucht nach etwas Fressbarem. Jedesmal, wenn er gestört wird, entfernt er sich, kommt aber wieder zurück und beginnt das Spiel von vorne.

Auf dem Weg zur Toilette schnellt Reuschi's Puls schlagartig in die Höhe, als er auf drei Meter Distanz Auge in Auge mit dem Bär steht. Aufgeregt gestikulierend, kehrt Reuschi zu den Zelten zurück.

Ein grosses Spektakel bietet sich uns, als die Bärenmutter mit ihren Jungen einen Apfelbaum plündert. Für uns war es bis dahin unvorstellbar gewesen, dass ein ausgewachsener Bär bis auf die äussersten Zweige eines Apfelbaumes klettern kann, um Äpfel abzulesen.

Das eindrücklichste Erlebnis war dann aber sicher, als die Bärenfamilie mitten in der Nacht bei unseren Zeltneighbarn die offengelassene Bärbox entdeckte und diese nach Strich und Faden auseinander nahm. Alles Klopfen und Lärmen nützte nichts. Immer wieder entdeckten die drei einen Sack oder eine Büchse mit noch leckereren Sa-

chen. Erst die herbeigeholten Rangers konnten sie mit resolutem Auftreten und Pfefferspray vertreiben. Zurück blieb ein unvorstellbares Chaos.

Auch wenn wir am Anfang des Nachts hinter der dünnen Zeltwand ein mulmiges Gefühl hatten, wurde uns bald bewusst, dass uns mit dem nötigen Respekt und gewissen Verhaltensregeln keine Gefahr drohte. Für uns alle wurde die Begegnung mit den Bären zum unvergesslichen Erlebnis.

Fritz

Erstens kommt es anders und zweitens als man (der Führer) denkt...

Heute freuen wir uns auf die Kletterei am «Higher Cathedral». Der Weg zum Einstieg soll laut unserem Führer Willi nur kurz sein, eine halbe Stunde vielleicht. In Anbetracht dessen trägt Rolf die eben noch gekaufte Zwischenverpflegung in der Einkaufsstüte mit, ein Verstauen im Rucksack lohnt sich ja fast nicht. Anfänglich steigen wir bequem auf einem Waldweg höher, unsere kalten Glieder der Nacht erwärmen sich zusehends. Bald wird unser Anstieg direkter, steiler, die Anstrengung wächst. Schon bald würden wir beim Einstieg sein. Doch die Zeit zerirnt. Die halbe Stunde ist längst vorbei. Wir «spreizen» durch Stauden, Geröll, Felsstufen unwegsam immer höher. Wir denken fast ein wenig neidisch an die Trekkinggruppe, die bequem auf gepfadetem Weg unterwegs ist.

Der Schweiß rinnt. Unvorstellbar, dass es da noch jemanden gibt, der die langen Unterhosen bis zum Einstieg trägt. Endlich, nach strapaziösen eineinhalb Stunden, stehen wir unten am Einstieg. Unsere Motivation schwindet beim Anblick der schwarzen, sehr steilen Verschneidung. Kalt wirkt sie und abweisend. Eine Seilschaft ist schon vor uns eingestiegen. Bis wir uns gestärkt und angeseilt haben, würden die beiden Kletterer wohl schon einen grossen Vorsprung haben.

Das sollte Irrtum Nr. 2 sein.

Während wir die äusserst steile, aber gutgriffige Kletterei geniessen, schliessen wir rasch zu den beiden Engländern auf. Diese kommen nur mühsam vorwärts. Ein Überholen ist nicht möglich. So sind wir verur-

teilt, bis fast zu einer Stunde auf den Standplätzen (z.T. Hängeposition) zu warten. Die waren nicht immer bequem. Ein guter Sitzgurt erwies sich jedenfalls als nützlich. Die Sonne neigte sich schon zum Horizont, als wir endlich aus unserer Route ausstiegen. Es war fantastisch. Wir sogen das Naturschauspiel in uns ein und begannen dann unter steigendem Zeitdruck den steilen Abstieg. Anfänglich waren im Dämmerungslicht die Wegspuren noch gut sichtbar. Später wurde es bei zunehmender Dunkelheit immer schwieriger, im Blockgelände den Weg zu erahnen. Die letzte halbe Stunde schliesslich tasteten wir uns in totaler Finsternis talwärts. Wir sahen nicht einmal mehr den Kollegen, der kaum einen Meter vor uns mit einem Stock den Boden abtastete, bevor er den nächsten Schritt wagte. Mit ständigem Zureden versuchten wir, einander nicht zu verlieren und einen gangbaren Weg zu signalisieren. Jeder wünschte sich teleskopähnliche Tastfühler. Endlich erreichten wir um acht Uhr den Talgrund. Am El Cap, gleich gegenüber, funkelten viele Lichter. Wir benieden die «Big-Wall-Climber» nicht, freuten wir uns doch alle auf unser Zeltlager.

Therese

10 kleine Rocks, die gingen an den Fels!

Crescent Arch, eine wunderschöne Verschneidungskletterei am Daff Dome, im Gebiet, das man Toulomne Meadows nennt. Wir befinden uns im sichern Stand der zweiten Seillänge, ein Stand, den wir uns selber erarbeiten mussten, denn in diesem Gebiet ist ein Bohrhaken ein Fremdwort. Bevor ich in die dritte Seillänge einsteige, kontrolliere ich, ob ich genügend Material an meinem Klettergurt angebracht habe. Ein ganzer Satz Rocks, diverse Friends und ebenso viele Expressschlingen. Chrigu, mein Seilgefährte, wünscht mir viel Glück, und so mache ich mich daran, die dritte Seillänge zu erklettern. Vom Stand weg geht die Route vier Meter nach rechts, zum Stehen ist nichts als eine feinporöse Platte vorhanden, an der ich versuche, meine Kletterfinken optimal anzusetzen, für die Hände ist ein kleiner Riss vorhanden, an dem man sich mit guten Untergriffen festhalten kann. Nach diesen

ersten Metern erreiche ich eine kleine Senkung auf der Platte, von wo man den weiteren Kletterverlauf der Route studieren kann. Vor Begeisterung oder vielleicht vor Schrecken, was mein Auge sieht, setze ich meinen ersten Klemmkeil. Die Route verläuft in einer riesigen, fast senkrechten, etwa 30 Meter langen Verschneidung. Der Anblick ist wie eine Art mächtige Sintersäule im Durchmesser eines Ölfasses, alles rund, glatt und geschliffen. Rechts von dieser Säule muss ich hochklettern: Das rechte Bein gestreckt an die glatte Wand gepresst, das linke Bein angewinkelt nach hinten auf Druck an der Rundung des Ölfasses, eine Art Kaminkletterei. Langsam drücke ich meinen Oberkörper nach oben, die Beine stets auf Druck. Ein Blick nach unten, wenn ich jetzt falle, Himmel, dann..., vor mir ein kleiner Riss, unmöglich, mich daran festzuhalten. Eine Zwischensicherung, ein Rock, dieser Gedanke schießt mir durch den Kopf, ein kleiner Klemmkeil hochkant, abdrehen, passt. Erleichtert, aber mit einem mulmigen Gefühl im Magen, klettere ich weiter. In Abständen von zwei bis drei Metern bringe ich meine Zwischensicherungen im kleinen Riss an, der mich bis nach oben begleitet. Am Ende der Verschneidung erreiche ich ein kleines Band, auf dem ich mich ein wenig ausruhen kann. Die Beine schmerzen, der ganze Körper ist nass vor Schweiß, mein Rocksortiment fast aufgebraucht, nirgends eine Möglichkeit, einen Stand anzubringen, ich muss weiter. Chrigu, etwas ungeduldig, informiert sich nach meinem Wohlbefinden und ob ich noch nicht daran denke, einen Stand einzu-

richten. Ich verträste ihn mit den Worten, dass ich noch etwas hochsteigen müsse, um einen guten Standplatz zu finden. Vom Band, auf dem ich stehe, muss ich wieder etwa drei Meter nach rechts klettern, und von dort geht es steil eine zweite Verschneidung hoch. Sie ist etwas kürzer, dafür aber noch runder. Voller Schrecken stelle ich fest, dass es fast keine Sicherungsmöglichkeiten gibt. Ich zwänge mich hoch, die Beine schmerzen, aber ein Rückzug ist unmöglich. Mitten in der Verschneidung gelingt es mir, zwei Rocks in einem kleinen Riss unterzubringen, da ist mein rechtes Bein eingeschlafen. Oben unter einem Dach sehe ich plötzlich eine blaue Bandschlinge, mein Herz schlägt schneller, das muss der Stand sein. Mein eingeschlafenes Bein wird wieder zum Leben erweckt. Die Kletterei wird etwas leichter, und ich kann meinen letzten Rock an einer Schuppe anbringen. Bei der blauen Bandschlinge angekommen, stelle ich fest, dass ich alle meine 10 Rocks in dieser Seillänge untergebracht habe. Mit zwei kleinen Friends besse- re ich den Stand aus, bevor ich Chrigu ein lautes, aber bestimmtes «Stand» zurufe.

Beat

... und dennoch: Einige wundervolle Kletterträume gingen in Erfüllung.

Half Dome, North Dome, Higher Cathedral, Five Open Book, Daff Dome, Stately Pleasure Dome.

Fotos: Willi Egger

ARBEITS



ERTRAG

Hart arbeiten ist das eine. Sein Geld mitarbeiten lassen ist das andere. Wir sorgen dafür, dass sich Ihr Kapital vermehrt.



SPAR+ LEIHKASSE IN BERN

SICHER, SERIÖS UND KUNDENNAH; SEIT 1857.

AZB 3000 Bern 18

PP/Journal
CH-3000 Bern 1

Adressänderungen:
R. Zehntner
Rehhagstrasse 49

BERG **GAFNER**
SPORT **THUN**

Untere Hauptgasse 18
3600 Thun
Telefon 033 222 43 56

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Freitag 9 bis 12 Uhr / 14 bis 18.30 Uhr, Samstag 9 bis 15 Uhr

Ihr Fachgeschäft für:

- **Bergsport**
- **Climbing**
- **Trekking**
- **Camping**
- **Schneeschuhe**

**Wir freuen uns
auf Ihren Besuch!**

50% WIR